

„Option für die Armen“ – Eine Herausforderung für Kirche und Caritas in der Welt von heute

15 Jahre Bernward- Hilfsfonds, Hildesheim, 20. November 2009

Dr. Hans-Jürgen Marcus, Diözesan- Caritasdirektor

1. Vorbemerkungen

Als der Bernward Hilfsfonds vom Priesterrat des Bistums Hildesheim ins Leben gerufen wurde, war die deutsch-deutsche Grenze seit 5 Jahren offen. Die Hildesheimer Diözesansynode von 1989/90 mit Ihrem Versuch, neben anderen wichtigen Inhalten eine Option für die Armen und für die Jugend zu treffen war ebenfalls vorbei und man befand sich in einem nachsynodalen Prozess. Gestatten Sie mir in diesem Kreis doch eine kleine textliche Erinnerung an diese Diözesansynode:

*"Eine Gemeinde, die sich für diese Option (die für die Armen, HJM) entscheidet, wird in besonderem Maße auf ihren eigenen Lebensstil achten. Sie wird sich immer wieder fragen, ob ihr Gemeindeleben in den Augen der Armen bestehen und ihnen Hoffnung vermitteln kann. Sie wird sich herausgefordert sehen, die Bibel neu zu lesen, darin den lebendigen Gott der Armen zu entdecken und sich zu Ihm zu bekehren. Dies hilft ihr, eine einfache Lebenskultur zu praktizieren, ihren materiellen und geistigen Besitz mit anderen zu teilen und so zu einem Ort einladender Gastfreundschaft zu werden. Dabei kommt es auch darauf an, die Not der Menschen in armen Ländern in den Blick zu nehmen und dazu beizutragen, Unrechtsstrukturen zu ändern."*¹.

Mitten drin war man 1994 im Konsultationsprozess der beiden Kirchen zur wirtschaftlichen und sozialen Lage, dessen Ergebnis dann 1997 unter dem Titel „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“ von beiden großen Kirchen gemeinsam veröffentlicht wurde. Das Bistum Hildesheim befand sich in der Vorbereitung des Katholischen Kongresses unter dem Titel „Solidarität ist unteilbar“ – einem wohl einmalig gebliebenen Versuch des Zentralkomitees der Katholiken, die Katholikentage inhaltlich anzureichern und zu ergänzen. Ich erinnere an diese Ereignisse, weil ich denke, dass die Gründung des Bernward Hilfsfonds in diesen Kontext gehört, in einen Kontext, in dem es in der Kirche eine nicht unerhebliche Kraft gab, Kirche zu sein „mit dem Gesicht zur Welt“, wie Johann Baptist Metz das häufiger genannt hat.

Der gesellschaftliche Bedarf für eine Kirche mit dem Gesicht zur Welt ist nicht kleiner geworden. Das Armutsthema wird uns dies heute in einigen Facetten vor Augen stellen. Aber vielleicht ist die Fixierung der Kirche auf Selbsterhalt und Selbstbeschäftigung doch so groß geworden, dass wir dringend einer Neujustierung unserer kirchlichen Blickwinkel bedürfen. Weg von diesem Übermaß an Freizeit- und Erbauungskirche, von der permanenten Thematisierung struktureller und finanzieller Selbsterhaltung, von dem Defizit an diakonischer Sensibilität und caritativer Leidenschaft. Wir brauchen wohl auch heute eine „Rückkehr in die Diakonie“, wie P. Alfred Delp sie in der Zeit des zweiten Weltkrieges gefordert hat.

¹ Hildesheimer Diözesansynode (1990), 51

- Bei aller menschlich verständlichen emotionalen Betroffenheit von Kirchenschließungen mutet sie doch auch wie ein sehnsuchtsvoller Blick auf die guten alten Clubhauszeiten an.
- Bei aller Notwendigkeit, sich mit den zukünftigen Strukturen der Kirche und ihrer Seelsorge zu beschäftigen darf sie doch nicht den Weg der Kirche zu den Menschen verhindern.
- Bei allen verständlichen und notwendigen Spardebatten in unserem Bistum, könnten diese doch auch eine Chance sein, sich neu auf unsere Herausforderungen in der Welt von heute zu konzentrieren.

Vielleicht kann das Wort von Ulrich Bach, dem evangelischen Pastoraltheologen, der die längste Zeit seines Lebens im Rollstuhl verbracht hat, uns hineinführen in eine neue Perspektive. Bach fragt: „Wozu ist die Kirche nütze in Gottes gefährdeter und geliebter Welt?“ Ich finde, dieses Wort ist einfach und radikal. Es führt zu den grundlegenden Fragen. Hatte nicht schon der Kerntext der Würzburger Synode „Unsere Hoffnung“ gefordert, dass radikale Krisen radikale Vergewisserungen benötigen?

2. Was ist Armut?

Vielleicht ist es hilfreich, doch noch einmal anzusehen, was wir mit Armut denn eigentlich meinen:

Wenn ein Kind Hunger hat, wenn es kein Trinkwasser gibt, wenn ein Kind kein Obdach hat oder immer frieren muss, wenn es keine Medikamente bekommt und krank bleiben oder sterben muss, dann ist es arm. Man kann sich leicht darüber verständigen wenn es solche absolute Armut gibt. Alle sind empört! Bilder von solchen Armutssituationen kennen wir aus sogenannten Entwicklungsländern. Aber Vorsicht! Auch in Deutschland gibt es solche absolute Armut.

Wenn ein Kind in einem Kinderwagen gefahren wird, der auf Schuldenbasis angeschafft werden musste,
wenn ein Kind ein doppelt so hohes Risiko hat, in seiner sprachlichen, sozialen und gesundheitlichen Entwicklung beeinträchtigt zu sein wie ein Kind aus finanziell gesicherten Familien,
wenn ein Kind keinen Nachhilfeunterricht in Anspruch nehmen kann, weil das aus dem Kinderregelsatz von 1,76 € für Schulmaterial nicht zu finanzieren ist,
wenn ein Kind nicht zum Geburtstag der Freundin gehen kann, weil es die 6, 8 oder 10 Euro für das Geschenk nicht aufbringen kann,
wenn ein Kind nicht in den Schwimmverein gehen kann, weil es den Mitgliedsbeitrag nicht finanzieren kann,
dann ist es arm. Es ist auf eine Art arm, die nicht so leicht sichtbar ist, relative Armut nennen das die Experten, die von vielen immer noch geleugnet und die oft genug den Eltern als Schuld zugeschrieben wird.

Es ist ein Unterschied, ob jemand in Hildesheim oder Kalkutta arm ist. Armut bemisst sich immer auch am Wohlstand eines Landes. Armut ist damit ein relativer Begriff, der Unterschiede markiert. Armut hat immer etwas mit der Frage von Inklusion und Exklusion, von Integration und Ausgrenzung zu tun. Das ist mir besonders wichtig. Es ist klar, dass Armut unterschiedliche Dimensionen hat – nicht nur materielle. In

unserer Gesellschaft ist Teilhabe aber ausgesprochen häufig an materielle Möglichkeiten gekoppelt. Darum dürfen wir uns nicht mit einem Armutsbegriff begnügen, der die materielle Dimension bagatellisiert und stattdessen alle möglichen Armutsdimensionen anbietet.

3. Und doch ein paar Zahlen

- Laut Prognos Studie gehörten im Jahr 2006 2.361.000 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren zur Armutsrisikogruppe. Die Quote liegt damit bei 17,3 %.
- Das höchste Armutsrisiko besteht für 40% in Alleinerziehendenhaushalten. Hier leben 800.000 arme Kinder und Jugendliche. Die Zunahme von Einpersonen- bzw. Alleinerziehendenhaushalten ist durchaus ein zentrales Thema in der Armutsbekämpfung.
- Der größte Zusammenhang besteht zwischen Kinderarmut und Erwerbsbeteiligung der Eltern. Die zentrale Ursache für Kinderarmut liegt im Fernhalten der Eltern von Erwerbsbeteiligung. In Haushalten ohne Erwerbstätigen sind 72 % der Kinder von Armut betroffen. 1.126.000 arme Kinder und Jugendliche leben in Haushalten von SGB II Beziehern (darunter 271.000 bei Aufstockern). Die Entstandardisierung von Arbeitsverhältnissen – ein weiteres wichtiges Thema.
- Knapp 22 % (520.000) der armen Kinder haben eine ausländische Staatsangehörigkeit.² Hier liegt eine weitere zentrale Ursache!

Die beiden letzten Armutsberichte der Bundesregierung benennen ein auffällig hohes Armutsrisiko für junge Familien mit kleinen Kindern. Dieses steht in direktem Zusammenhang mit der zeitweiligen Nicht-Erwerbstätigkeit eines Elternteils.

Im Sommer 2008 ist der 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung veröffentlicht worden. In diesen Berichten wird die Armutsdefinition der EU zugrunde gelegt. Als arm werden dabei Personen gezählt, deren Nettoeinkommen weniger als 60 Prozent des durchschnittlichen Haushaltseinkommens beträgt. Der 3. ARB weist 13 % als Armutsrisikoquote aus. Dabei sind Sozialtransfers (ALG II, Sozialhilfe, Kindergeld, Kinderzuschlag, Grundsicherung im Alter) berücksichtigt. Sonst wären es 26 %.³ Ein Alleinstehender ist danach arm, wenn er weniger als 781 Euro im Monat hat, die Familie mit zwei Kindern wenn sie über weniger als 1640 Euro verfügt.

Die Anzahl der Empfänger staatlicher Mindestsicherungsleistungen hat sich mit Inkrafttreten des SGB II und XII mehr als verdoppelt. Aktuell leben 7,8 Mio Menschen von Sozialleistungen – darunter über 1,8 Mio Kinder unter 15 Jahren. In Deutschland ist die relative Kinderarmut seit 1990 stärker gestiegen als in den meisten anderen

² Der Anteil ausländischer Kinder in Deutschland beträgt 14,5 %.

³ Damit man das Wohlstandsniveau von Personen unabhängig von der Größe und Zusammensetzung ihrer Haushalte vergleichen kann, wird das Nettoeinkommen jedes Haushaltes durch so genannte Bedarfsgewichte geteilt (1 für Haushaltsvorstand, 0,5 für die zweite erwachsene Person, und 0,3 für Kinder unter 14 Jahren, also 2,1 für Familie mit zwei Kindern unter 14 Jahren).

Industrienationen.⁴ Dies zeigt, wie sehr wir in unserem Land von einer Infantilisierung und Familialisierung der Armut sprechen müssen.

Die Caritasverbände in Niedersachsen haben sich in den letzten Jahren bemüht, immer wieder die neuen Armutszahlen für Niedersachsen und Bremen zu veröffentlichen. 14,6 % der nds. Bevölkerung (1.048.900 Menschen) sind danach arm. Davon 200.000 Kinder und Jugendliche. 32,7 % aller Haushalte, in denen fünf Personen oder mehr leben, lagen im Jahr 2006 unterhalb der Armutsgrenze. Das Armutsrisiko verdoppelt sich beim Sprung von der Zweikind- auf die Dreikindfamilie.

Für den Zeitraum zwischen 2000 und 2007 zeigt sich im Blick auf die Gesamtbevölkerung Deutschlands ein Zuwachs der Realeinkommen von ca. 3 %. Die stärkste Erhöhung mit 17,3 % gibt es beim höchsten Einkommensdezil. Im zweithöchsten sind es 5,1 %, im dritthöchsten 3,4 %. Im niedrigsten Dezil hat das Einkommen der Bevölkerung im gleichen Zeitraum um 15,6 % abgenommen.⁵ Das meinen wir, wenn wir davon sprechen, dass die Schere zwischen arm und reich in Deutschland immer weiter auseinandergeht.

4. Kinderarmut als Bildungsarmut

Gleicher Zugang zur Bildung ist die beste Prävention gegen Armut.

- In der Zeit zwischen 1995 und 2005 ist das BIP um 21,2 % gestiegen. Die Bildungsausgaben jedoch nur um 14,7% (3. ARB).
- Rund 80.000 Jugendliche verlassen jährlich die Schule ohne einen Abschluss.
- Kleinkinder aus Unterschichtsfamilien hören nur einen Bruchteil der Wörter wie die aus höheren Schichten.
- Sie haben weniger Kontakte zu Gleichaltrigen.
- Kinder aus Familien, die lange in Armut leben, haben einen 9 Punkte geringeren IQ als Kinder aus nie verarmten Familien.
- Der Fernsehkonsum in solchen Familien ist stark erhöht. Noch einmal World Vision: 41 % der Kinder aus der Unterschicht sehen mehr als 2 Stunden täglich fern. Bei Kindern aus den gehobenen Schichten sind das nur 10 %.
- Auch in der Nachbarschaft dieser Familien wohnen häufig Arme.
- Während jedes fünfte Kind reicher Eltern Nachhilfe bekommt, sind es bei den Armen 6 %.
- Es kann nicht hingenommen werden, dass in Deutschland 15 % eines Altersjahrgangs keinen Berufsabschluss erreichen. Bei jungen Menschen mit Migrationshintergrund bleibt sogar ein Drittel ohne Berufsabschluss.

Bildungschancen werden vererbt. So hatten Sprösslinge von Gutverdienern eine 7,4 fach größere Chance, ein Studium aufzunehmen, als Kinder aus einem Elternhaus mit geringen materiellen Möglichkeiten. Ich erinnere: Bei PISA geht es wesentlich um die Verfestigung von sozialen Herkunft in Deutschland. Es geht um die

⁴ Vgl. dazu die Unicefstudie „Child Poverty in Rich Countries 2005“ und die Ergänzungsstudie des RWI Essen „A Portrait of Child Poverty in Germany“ zu finden unter www.unicef.de

⁵ Grabka, M.M.; Frick, J.R.: Arm wird ärmer, reich bleibt reich, und die Mitte schrumpft, in: neue caritas 19/2009, 9-15, 10

zunehmende Belastung für Bildungsteilhabe: Lernmittelfreiheit, Schulgebühren an privaten Schulen, Elternbeteiligung beim Schülertransport bis hin zu Studiengebühren. Es geht aber auch um die Zerstörung einer kleinteiligen sozialen Infrastruktur der Jugendsozialarbeit, der Schulsozialarbeit insbesondere, aber auch von Schulschwänzerprojekten usw. Insbesondere Kinder in Armut profitieren von formellen Betreuungsformen für ihre schulischen Leistungen und für ihre Sozialentwicklung. Sie sind diejenigen, die etwa durch Ganztagschulen und Kinderkrippen mehr Chancen erhalten.

Es besteht der Eindruck, dass in Deutschland eine neue Art von Klassengesellschaft entsteht. Diese ist auch gekennzeichnet durch größer werdende Unterschiede in Einkommens- und Vermögenshöhen (und damit in gesellschaftlichen Teilhabemöglichkeiten). Sie ist aber vielleicht noch stärker gekennzeichnet durch die Abgrenzung zwischen aktiven Eltern, die sich um ihre Kinder kümmern oder kümmern können und denen, die die Entwicklung ihrer Kinder laufen lassen oder laufen lassen müssen. 4,9 Mrd Euro werden jährlich für Nachhilfe ausgegeben. 40 % der Eltern hilft seinen Kindern regelmäßig bei den Hausaufgaben. Was ist mit denen, die das nicht können? Diese Trennung trennt die Ober- und Mittelschicht von den Milieus am unteren Rand. Man zieht aus problematischen Stadtteilen und schickt seine Kinder auf andere Schulen. Man grenzt sich massiv gegenüber Milieus am unteren Rand ab, besonders gegenüber solchen mit bestimmten Migrationshintergründen (gefährdete Mittelschicht).

5. Einige Ideen für ein Maßnahmenpaket zur Bekämpfung von Armut in Deutschland

a) Erhöhung der Grundsicherung

Die Nationale Armutskonferenz hat seit Jahren eine Erhöhung der Regelsätze um ca. 20 % gefordert. Darin sind eingerechnet der Wertverlust des Regelsatzes in den letzten Jahren, die zusätzlichen Kosten etwa für Praxisgebühren und Zuzahlungen, ein Teil der gestiegenen Energiekosten und die Erhöhung der Mehrwertsteuer.

DCV und Nationale Armutskonferenz fordern, dass es für Kinder eine eigenständige Grundsicherung geben muss. Kein Kind darf in seiner Grundversorgung abhängig sein von der materiellen Situation seiner Eltern. Wir brauchen einen eigenen Regelsatz für Kinder, der sich an deren spezifischen Bedarf orientiert. Der Deutsche Caritasverband hat Anfang Oktober 2008 eine umfangreiche Expertise vorgestellt und nachgewiesen, dass sich aus kindspezifischen Bedarfen folgende Regelsätze für Kinder und Jugendliche ergeben:

bei Kindern bis zu 5 Jahren	250,00 €
bei Kindern von 6-13 Jahren	265,00 €
bei Jugendlichen von 14-17 Jahren	302,00 €

Entsprechend der Inflationsrate wären diese jährlich anzupassen.

Spezifische weitere Sachleistungen für Kinder/Jugendliche wie z. B. schulischer Bedarf (Schulmaterial, Fahrtkostenerstattung, Nachhilfeunterricht usw.), kostenlose

oder kostengünstige Mittagsmahlzeiten in der Schule, kostenfreie Nutzung von Bibliotheken oder individueller Sonderbedarf (insbesondere spezielle Nahrungsmittel oder Arzneien) sind entweder grundsätzlich kostenfrei zur Verfügung zu stellen oder sollten ergänzend gewährt werden. Diese kindspezifischen Sachleistungen kommen Kindern unmittelbar zugute und verbessern ihre langfristigen gesellschaftlichen Teilhabechancen.

b) Schaffung einer Infrastruktur für frühe Betreuung und Bildung

Die Caritas plädiert parallel zu den finanziellen Leistungen für den Ausbau der Infrastruktur für Familien, insbesondere für den Ausbau qualifizierter (Ganz)Tagesbetreuungsangebote für Kinder aller Altersstufen.

Das Kinderförderungsgesetz sieht einen erheblichen Ausbau der Kinderbetreuungsangebote bis zum Jahr 2013 vor.

Bis 2013 soll bundesweit eine Versorgungsquote von 35 % in der Kleinkinderbetreuung erreicht werden. In Niedersachsen sind das 45.000 neue Plätze.

Es geht um:

- qualifizierte Angebote für Kinder aller Altersstufen, die bezahlbar sind,
- zuverlässige Betreuung (kurze jährliche Schließzeiten, keine kurzfristigen Schließungen etc.),
- zeitlich flexible Nutzung der Angebote (Tätigkeiten im Dienstleistungssektor gehen zunehmend mit flexiblen Arbeitszeiten einher) und Kombinationsmodelle für die Kinderbetreuung vor und nach den regulären Öffnungszeiten der Kindertageseinrichtungen,
- Ausbau von Ganztagschulen mit qualitativ verbesserten Lernkonzepten,
- ergänzende Angebote z. B. bei Erkrankung des Kindes.

Wichtig erscheint uns aber auch die Qualität solcher Angebote: So geht es hier um Personalschlüssel, mittelbare Arbeitszeiten für die Erzieherinnen, Freistellung für die Leitung und eine gute Fachberatung. In Niedersachsen haben wir als Freie Wohlfahrtspflege das gerade mit der Kampagne „Kinder sind mehr wert“ sehr deutlich in das politische und öffentliche Bewusstsein gerückt.

Die Weiterentwicklung der Kinderbetreuungseinrichtungen zu Familienzentren ist zu begrüßen.

Übrigens: Nur 73,5 Prozent der Kinder mit Migrationshintergrund besuchen eine Kita, von den deutschen Kindern bundesweit 88,7 %. Wo doch der Besuch der Kita für den Spracherwerb von besonderer Bedeutung ist. Sozialpolitisch vertrete ich schon lange, dass die Frage nach den Kindern, die von Kitas derzeit nicht erreicht werden von besonderer Relevanz ist.

c) Reform des Bildungssystems

Lebens-, Entfaltungs- und Beteiligungschancen setzen Eigenverantwortung ebenso voraus wie Solidarität. Bei Vermittlung dieser Kompetenzen kommt dem

Bildungssystem eine Schlüsselrolle zu.

Vor allem Bildung und Qualifizierung bieten in einer hoch entwickelten komplexen Gesellschaft und unter den Bedingungen der Globalisierung die Chance, einen Arbeitsplatz zu erhalten und so dauerhaft vor Armut gesichert zu sein. Dem steht das derzeitige deutsche System der Schulbildung durch die herkunftsbedingte Zuweisung ungleicher Entwicklungschancen entgegen. Was wir brauchen, ist Entschlossenheit auf allen Ebenen, um Chancengerechtigkeit praktisch zu realisieren und die vorhandenen Fähigkeiten zur Entwicklung von Eigenverantwortung und Solidarität in Erziehung, Bildung und Ausbildung zu fördern. Ein neuer Geist der Wertschätzung und der Beteiligung muss die im Bildungssystem vorhandenen Tendenzen zur Ausgrenzung überwinden.

Natürlich gehören dazu auch Kindergärten und Schulen, die armutssensibel sind. Langfristig geht es um die Aufgabe der frühen schulischen Selektion. Persönlich bin ich davon überzeugt, dass mehr Professionen an deutschen Schulen beteiligt werden müssen.

d) Über Armut öffentlich mit Respekt reden

Man muss in Deutschland lernen, mit mehr Respekt von den Armen und über Armut und soziale Ausgrenzung zu reden. Die unzulässigen Individualisierungen gesellschaftlicher Problemlagen sind zu vermeiden.

Deutschland hat eine große Tradition in der respektlosen Rede über Arme, Arbeitslose und an den Rand gedrängte. Solche respektlose Rede findet sich immer wieder, selbst bei wichtigen Repräsentanten des Staates und sogar bei den Bundeskanzlern. Von „kollektivem Freizeitpark“ (Kohl) war da die Rede und vom „Recht auf Faulheit“ (Schröder). Einige mögen sich erinnern, dass der ehemalige Wirtschaftsminister Clement Hartz IV- Empfänger einmal als Parasiten bezeichnete.

Eine Sozialberichterstattung in den Bundesländern und auch auf kommunaler Ebene könnte dazu einen Beitrag leisten.

e) Arbeitsmarktpolitik

Die Finanz- und Wirtschaftskrise ist mittlerweile bei gut einem Drittel der Bevölkerung angekommen. So das Ergebnis einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage, die das Institut für Demoskopie Allensbach im Auftrag des BMFSFJ im April durchgeführt hat. Es ist der zweite Bericht dieser Art, der Politik und Öffentlichkeit anhand von repräsentativen Befragungen erklären soll, was Familien wünschen.

Sechs Prozent der Befragten bezeichnen sich von der Krise als hart betroffen. Das dürften insbesondere die Menschen und Familien sein, die wegen Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit über weniger Einkommen verfügen und weitgehende Einschränkungen in ihrer Alltagsgestaltung und im gewohnten Lebensstandard erfahren. Deren Situation ist geprägt von Unsicherheiten und Risiken hinsichtlich ihrer Zukunftsperspektiven. Immerhin können sich 74% der Befragten auch in Krisenzeiten – zumindest kurzfristig – auf den Rückhalt ihrer Familien verlassen.

Das Risiko der Arbeitslosigkeit ist bei Menschen ohne Berufsausbildung um ein Mehrfaches höher als bei qualifizierten Erwerbslosen. Bei Personen mit Hochschulabschluss ist die Quote im Jahr 2002 mit 3,3 % kaum höher als Mitte der 70er Jahre. Bei Personen mit mittlerer Ausbildung hat sie sich etwa verdoppelt. Das strukturelle Problem ergibt sich bei den Personen ohne Berufsausbildung. Lag deren Arbeitslosenquote Mitte der 70er Jahre mit 5 % ungefähr doppelt so hoch wie bei den anderen Gruppen, liegt sie heute mit 20 – 25 % etwa drei bis vier mal höher als die Quote der Personen mit Berufsausbildung.⁶ Deutschland belegt bei der Arbeitslosenquote der Geringqualifizierten einen Spitzenplatz im internationalen Vergleich. Der Anteil der Personen, die im Alter von 25-30 Jahren keinen Berufsabschluss haben, ist von 12,7 % in 1996 auf 17 % in 2006 gestiegen. Geboten ist also eine spezifische Entlastung gering qualifizierter Arbeit bei den Lohnnebenkosten.

f) Engagement der Zivilgesellschaft

Verbände und Kirchen sind vielfach tätig. Es braucht dieses zivilgesellschaftliche Engagement. Auch Caritas und Kirche müssen hier ihren Beitrag leisten, indem sie öffentlich Stellung nehmen, wenn respektlos über Arme geredet wird; wenn es darum geht, dass Gemeinden Räume bereitstellen, in denen Betroffene sich organisieren; indem sie eintreten für lokale Bündnisse gegen Armut und soziale Ausgrenzung und nicht zuletzt indem sie immer wieder einen scharfen Blick dafür entwickeln, wo im eigenen Bereich soziale Ausgrenzung oft genug unbewusst geschieht.

6. Und doch noch ein Wort zur aktuellen Politik

Überprüft man den Koalitionsvertrag der neuen schwarz-gelben Bundesregierung auf die Dimension der Armutsbekämpfung ist das Ergebnis sehr ernüchternd:

- Die Absicht, Kinderarmut zu bekämpfen, beschränkt sich auf die Aussage, Benachteiligung verhindern zu wollen. Gleichzeitig wird eine Kinderunterstützung für die Besserverdienenden organisiert. Die Kinderfreibeträge werden auf 7008 Euro erhöht, was im Schnitt zu einer Entlastung von mtl. 35,- Euro führen dürfte. Das Kindergeld wird um 20 Euro je Kind erhöht. Bei Kindern im Transferbezug kommen beide Maßnahmen nicht an. Hier sind keine Erhöhungen vorgesehen. Auch soll es keine eigenständige Berechnung von Kinderregelsätzen geben. Hier muss man wohl auf das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes warten (wohl Januar 2010).
- Dafür aber die Ankündigung eines Betreuungsgeldes von 150 Euro für Eltern, die auf einen Krippenplatz verzichten und ihr Kind dafür selber erziehen, wie es oft so schön falsch heißt. Als wenn andere Eltern ihre Kinder nicht erziehen würden. Im Blick auf die Armutsbevölkerung wird dieses Betreuungsgeld als Prämie wirken, die dafür bezahlt wird, dass Eltern von armen Kindern auf

⁶ ifo Schnelldienst 23/2002, S.27

frühkindliche Bildung verzichten. Die frühkindliche Selektion wird noch weiter zunehmen und damit die Verfestigung von sozialen Herkunftsn, die in der Pisastudie als zentrales Problem des deutschen Bildungssystems diagnostiziert wurde.

- Im Blick auf Bildung will man sich für lokale Bündnisse entlang der gesamten Bildungskette starkmachen und für bundesweite Sprachstandtests. Außerdem soll für jedes Kind zur Geburt ein Zukunftskonto in Höhe von 150 Euro eingerichtet werden und Einzahlungen auf das Konto werden durch Prämien des Staates unterstützt. Schade lediglich für die, die kein Geld haben, das sie auf dieses Zukunftskonto ihres Kindes einzahlen können.
- Prüfen will man eine Pauschalierung der Unterkunfts- und Energiekosten im Transferbezug. Man mag kaum glauben, dass es hier das Ziel gibt, mehr Geld auszugeben. Allerdings ist zu fragen, welcher ALG II- Bezieher eigentlich Einfluss hat auf Gebäudesituation oder Zustand der Heizung. Als Caritas sind wir hier sehr entschieden. Das Grundrecht auf Wohnen darf nicht eingeschränkt oder letztlich zu einem individuellen Risiko gemacht werden.
- Begrüßen kann man sicherlich die Absicht, Hinzuverdienstmöglichkeiten für Bezieher des ALG II zu verbessern.
- Keine Aussage gibt es derzeit zur Fortsetzung der Armut- und Reichtumsberichterstattung. Ein Punkt, den wir als Kirche und Caritas mit Sorgfalt beobachten sollten.

Ich will da aufhören. Sie haben es schon gemerkt. Meine Euphorie ist nicht besonders groß.

Simone Weil, diese französische Jüdin zur Zeit des Zweiten Weltkriegs, eine starke geistliche Frau an der Schwelle des Christentums, hat einmal im Blick auf Gerechtigkeit und auf das Bild der Waage folgendes geschrieben: „Weiß man, wodurch das Gleichgewicht der Gesellschaft zerstört ist, so muss man sein Möglichstes tun, um zu der leichten Schale ein Gewicht hinzuzufügen...Man muss immer bereit sein, sich auf die Gegenseite zu schlagen, wie die Gerechtigkeit, diese Flüchtlingin aus dem Lager des Siegers.“